Herausgabe der Caution beföge; hieraus gehe aber klar hervor, daß die Abzüge des Lohnes zur Sicherung des Arbeitgebers für seine etwaigen Ansprüche an den Arbeiter erfolgten, und es sei deshalb der ganze Vertrag, auf dem die Zurückbehaltung beruhe, nichtig.

* Ueber die laufenden Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1887 enthält die „Arbeiterversorgung" nachstehende Angaben:

Es entfielen auf den Kopf der Versicherten bezw. auf je 1000 ℳ anrechnungsfähige Löhne (in Klammer) bei der Knappschafts-Berufsgenossenschaft 0,58 ℳ (0,78 ℳ), Steinbruchs-Bg. 0,62 ℳ (1,90 ℳ), Bg. der Feinmechanik 0,94 ℳ (1,17 ℳ), Süddeutschen Eisen- und Stahl-Bg. 0,79 ℳ (0,92 ℳ), Südwestdeutschen Eisen-Bg. 0,36 (0,44 ℳ), Rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Bg. 0,33 (0,34 ℳ), Rheinisch-westfälischen Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Bg. 0,74 ℳ (0,89 ℳ), Sächsisch-thüring. Eisen- und Stahl-Bg. 0,59 ℳ (0,72 ℳ), Nordöstl. Eisen- und Stahl-Bg. 0,93 ℳ (1,09 ℳ), Schlesischen Eisen- und Stahl-Bg. 0,52 ℳ (0,89 ℳ), Nordwestl. Eisen- und Stahl-Bg. 0,68 ℳ (0,83 ℳ), Süddeutschen Edel- und Unedelmetall-Bg. 0,47 ℳ (0,66 ℳ), Norddeutschen Edel- und Unedelmetall-Industrie-Bg. 0,77 Mark (1,05 ℳ), Bg. der Musikinstrumenten-Industrie 0,77 ℳ (1,08 ℳ), Glas-Bg. 0,40 ℳ (0,62 ℳ), Töpferei-Bg. 0,58 ℳ (0,79 ℳ), Ziegelei-Bg. 0,41 ℳ (1,09 ℳ), Bg. der chemischen Industrie 1,28 ℳ (1,60 ℳ), Bg. der Gas- und Wasserwerke 1,21 ℳ (1,34 ℳ), Leinen-Bg. 0,42 ℳ (0,88 ℳ), Norddeutschen Textil-Bg. 0,43 ℳ (0,77 ℳ), Süddeutschen Textil-Bg. 0,32 ℳ (0,57 ℳ), Schles. Textil-Bg. 0,25 ℳ (0,60 ℳ), Textil-Bg. von Elsaß-Lothringen 0,39 ℳ (0,66 ℳ), Rheinisch-Westfälischen Textil-Bg. 0,35 ℳ (0,55 ℳ), Sächsischen Textil-Bg. 0,21 ℳ (0,41 ℳ), Seiden-Bg. 0,27 ℳ (0,44 ℳ), Papiermacher-Bg. 1,09 ℳ (1,94 ℳ), Papierverarbeitungs-Bg. 0,85 ℳ (1,22 ℳ), Lederindustrie-Bg. 1,02 ℳ (1,21 ℳ), Sächsischen Holz-Bg. 0,90 ℳ (1,43 ℳ), Norddeutschen Holz-Bg. 0,62 ℳ (1,00 ℳ), Bayerischen Holzindustrie-Bg. 0,83 ℳ (1,32 ℳ), Südwestdeutschen Holz-Bg. 1,22 ℳ (1,81 ℳ), Müllerei-Bg. 2,19 ℳ (3,33 ℳ), Nahrungsmittel-Industrie-Bg. 0,99 ℳ (1,44 ℳ), Zucker-Bg. 0,38 ℳ (1,21 ℳ), Brennerei-Bg. 1,58 ℳ (2,66 ℳ), Brauerei- und Mälzerei-Bg. 1,72 ℳ (2,16 ℳ), Tabaks-Bg. 0,28 ℳ (0,60 ℳ), Bekleidungsindustrie-Bg. 0,37 ℳ (0,68 ℳ), Bg. der Schornsteinfeger des deutschen Reichs 4,60 ℳ (8,51 ℳ), Hamburgischen Baugewerks-Bg. 1,85 ℳ (1,64 ℳ), Nordöstlichen Baugewerks-Bg. 0,86 ℳ (1,38 ℳ), Schlesisch-Posenschen Baugewerks-Bg. 0,79 ℳ (1,59 ℳ), Hannoverschen Baugewerks-Bg. 1,56 ℳ (3,09 ℳ), Magdeburgischen Baugewerks-Bg. 0,47 ℳ (1,16 ℳ), Sächsischen Baugewerks-Bg. 0,62 ℳ (1,16 ℳ), Thüringischen Baugewerks-Bg. 1,23 ℳ (2,07 ℳ), Hessen-Nassauischen Baugewerks-Bg. 1,16 ℳ (2,01 ℳ), Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Bg. 1,08 ℳ (1,67 ℳ), Württembergischen Baugewerks-Bg. 1,15 ℳ (1,46 ℳ), Bayerischen Baugewerks-Bg. 0,79 ℳ (1,17 ℳ), Südwestlichen Baugewerks-Bg. 1,11 ℳ (1,85 ℳ), Buchdrucker-Bg. 0,61 ℳ (0,69 ℳ), Privatbahn-Bg. 0,44 ℳ (0,58 ℳ), Straßenbahn-Bg. 0,35 ℳ (1,00 ℳ), Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Bg. 1,60 ℳ (1,89 ℳ), Fuhrwerks-Bg. 2,45 ℳ (3,38 ℳ), Westdeutschen Binnenschifffahrts-Bg. 2,75 ℳ (3,70 ℳ), Elbschifffahrts-Bg. 1,55 ℳ (2,73 ℳ), Ostdeutschen Binnenschifffahrts-Bg. 1,16 ℳ (2,87 ℳ).

Im Durchschnitt ergaben sich für alle 62 Berufsgenossenschaften an Verwaltungskosten 0,75 ℳ auf den Kopf der Versicherten und 1,21 ℳ auf je 1000 ℳ anrechnungsfähige Löhne. Ueber den Durchschnitt hinaus gingen die Kosten im ersteren Falle bei 33, im letzteren bei 28 Berufsgenossenschaften, und zwar am meisten bei der Schornsteinfeger-, Westdeutschen Binnenschifffahrts-, Fuhrwerks- und Müllerei-Berufsgenossenschaft, während die sächsische und schlesische Textil-, die Seiden- und Tabaks-Berufsgenossenschaft weitaus die niedrigsten Durchschnittszahlen aufzuweisen haben.

Technisches.

*— Torpedos aus Papier. Wie verlautet, soll die deutsche Marine-Verwaltung dem kürzlich aufgetauchten Projecte, Torpedos aus Papier herzustellen, jetzt näher getreten sein und Versuche angestellt haben, die bisher zu vollkommener Zufriedenheit ausfielen. Es ist aus Lagen von comprimirtem und gefirnißtem Papier ein Versuchstorpedo angefertigt worden, welcher 11 Fuß lang und bei nur 16 Zoll Tiefe ungefähr ebenso breit ist. Aus 12 je 3⅛ mm starken Lagen Papier zusammengefügt, besitzt er, obwohl ohne Spanten oder Balkenbänder, doch eine außerordentliche Festigkeit und Elasticität gegen Stoß. An den Wandungen befinden sich 3 Vorsprünge, ebenfalls aus Papierstoff, auf welchen eine kleine Dynamomaschine montirt ist, mit deren Hülfe vom entsendenden Schiff aus die Bewegung einer kleinen Schiffsschraube zur Bewegung des Schiffchens übertragen wird. Im Bug des kleinen Fahrzeuges kann eine Ladung von 25 Pfund Dynamit untergebracht werden, eine Menge, welche zur Zertrümmerung des größten Panzer-Kolosses hinreicht. Die Zündung geschieht durch den elektrischen Funken, welcher von dem entsendenden Schiffe durch Drähte in den Torpedo geleitet wird. Ebenfalls durch elektrische Drähte findet die Steuerung des interessanten Fahrzeuges statt, welches mit der Wasserlinie abschneidet. Abgesehen von der Eigenartigkeit der Herstellung ist an diesem Torpedo noch erwähnenswerth, daß keine Bedienungsmannschaften keine Gefahren unmittelbar zu theilen haben.

*— Zur Spiegelfabrikation. Bekanntlich wurden die Spiegel bisher mit Quecksilber belegt, dessen Dämpfe für die Gesundheit der Arbeiter von sehr verhängnißvoller Wirkung sind. Nach technischen Blättern ist nun die Technik des Spiegelbelegens mit Silber so weit vorgeschritten, daß nicht nur die Kosten der Herstellung des Silberspiegels geringer sind, sondern daß derselbe auch bezüglich der Reinheit und Haltbarkeit dem Quecksilberspiegel überlegen ist.

Landwirthschaftliches.

—n. Etwas über Fischzucht in Deutschland. Das um die Entwickelung der unterfränkischen Fischzucht hochverdiente Fischgut Gemünde bei Gemünden im Thale des Fischbachs nahe dessen Ausmündung in die Saale, wurde im Jahre 1881 gegründet. Schon im Jahre 1883, wo es erst 21 Teiche und 1 Bruthaus zählte, wurde es auf der Internationalen Fischerei-Ausstellung zu London mit dem für das praktisch und bestangerichtete Etablissement ausgesetzten Special-Preis gekrönt. — Zur Zeit besitzt es aus 43 Teichen, 2 großen Bruthäusern für Salmoniden, mit musterhaften, zum Theil ganz neuen und eigenartigen Einrichtungen, Werk des Errichters und Eigenthümer des Guts Herr F. Zenk. — Nach Abschließung des ersten Stadiums, der Organisation des Guts, der Beschaffung von erstklassigen Mutterfischen von nah und fern und deren Anzucht, ist Gemünde seit einigen Jahren in die Production und den Verkauf seiner Producte im Großen eingetreten. Neben der heimischen Forelle züchtet es vornehmlich die californische Regenbogenforelle, den nordamerikanischen Bachsaibling, Seeforelle, Lachs, deutschen Saibling, die schottische Lochlevenforelle, die Aesche, Lederkarpfen, Spiegel- und Edelkarpfen, Goldorfen, Goldschleien. An Karpfen züchtet es weniger den größeren Speisefisch, denn Brutfische in großen Massen reinster Rasse zu Anwendung von besonders hierzu gebauten Laichteichen eignen neuen Systems. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen von Gemünde übersteigt trotz des stets erweiterten Betriebs wesentlich dessen Production. Das Hauptabsatzgebiet des Fischguts findet sich außer in Deutschland, in England, Belgien, Frankreich, Holland, Italien. In diesen Ländern, wie in Portugal, in Schottland, an der ungarisch-russischen Grenze und anderen ausländischen Gebiete schwimmen Karpfen Gemündener Zucht, in Spanien, wie in azorischen Seen Seeforellen und Saiblinge im Ei aus Gemünde bezogen. Die moderne, insbesondere die sogenannte künstliche Fischzucht vermag an der Hand der heutigen Verkehrsmittel und gut construirten Transportmittel sich früher ungeahnte, zugleich Rentabilität bringende Ziele zu stecken, namentlich in richtigem Betriebe der domesticirten Fischzucht, jenes wasser- und landwirthschaftlichen Betriebs, der nach den hier natürlich besonders in Anwendung zu bringende Regeln der Hausthierzucht unter richtigen Voraussetzungen entsprechende Fische in geschlossenem Wasser züchtet. Als bemerkenswerthe Transporte aus Gemünde sind bekannt, daß ein Fischmeister des Guts an 200 000 Lachs-, Saiblings- und Seeforelleneier nach London brachte, die von da nach Tasmanien der Linie und des Cap der guten Hoffnung noch über 40tägige Seereise glücklich Neu-Seeland erreichten. Wohl die längste und wechselvollste Reise, welche embr. Salmonideneier bis jetzt zurückgelegt haben. So gingen u. A. auch von Gemünde 1000 Spiegel- und Lederkarpfen ab, die nach 6tägiger Seereise über Hamburg und schließlich nach Ueberstehen eines noch 3stündigen Transportes auf dem Pferderücken mit geringen Verlusten zu ihrem Ziele, Albufeira in Portugal gelangten.

ℱ Die Verwendung des Torfs und der Torfstreu in der Landwirthschaft hat kürzlich auch den landwirthschaftlichen Verein Falkenberg (Oberlitz) beschäftigt. Nach den Ergebnissen, welche die Torfverwendung auf dem Rittergute Nieder-Hermsdorf im vergangenen Jahre gehabt hat, kann man nicht an, die Torfstreu und Torferde als das Zukunftsmittel zu bezeichnen, das den Landwirthen die Ernten verdoppeln werde. Der Besitzer Ruppiller hat 1888 400 ohm Torferde für den Engros-Preis von 50 ₰ für den Kubikmeter loco Torfstich gekauft und für das Jahr 2000 ohm bestellt. Er hat den Torf 1) zur täglichen Besserung bezw. Bedeckung der Düngerhaufen, 2) zur Präparirung von Composthaufen mit Gülle, 3) zur Herstellung von Composthaufen unter Beimischung von Kalk behufs Entsäuerung des Humus, 4) zur Bestreuung des frisch gebreiteten Düngers auf dem Felde, 5) zum Bedecken der mit einer schwachen Strohschicht belegten Kartoffelmieten mit einer 1½ Fuß hohen Decke von trockener Torferde, welche sehr zur guten Erhaltung der Kartoffeln beigetragen hat, indem sie dieselben vor Frost schützte und bei dem warmen Frühjahr das Keimen verhinderte.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

*— Der Verkauf in einem Waarengeschäft von sogenannten Ueberraschungspacketen (d. h. Waaren in einer Umhüllung, welche deren Art und Beschaffenheit nicht erkennen läßt, mit der Angabe, daß in den Packeten Waaren im Werthe des verlangten Preises und auch Waaren zu weit höherem Werth sich befinden, und daß der Käufer durch eine glückliche Wahl ein mehrwerthiges Packet erlangen kann) ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 25. Februar d. J., eine öffentliche Ausspielung, die ohne obrigkeitliche Genehmigung strafbar ist. — Die beiden Inhaber eines Galanteriewaarengeschäfts zu Frankfurt a. M. suchten nicht mehr gangbare Waaren (sog. Ladenhüter) dadurch zu verkaufen, daß sie dieselben einzeln so verpackten, daß nicht zu erkennen war, was für Waaren in den Packeten sich befanden. Diese Packete stellten sie unter der Bezeichnung „Ueberraschungspackete" in zwei Kategorien zum Verkauf, die eine zum Preise von 25 ₰ pro Packet und die andere zum Preise von 50 ₰, mit der Zusicherung, daß in den Packeten zu 25 ₰ Waaren im Werthe von 25 ₰ bis 5 ℳ und in den Packeten für 50 ₰ Waaren im Werthe von 50 ₰ bis 10 ℳ sich befänden. Die beiden Geschäftsinhaber wurden wegen Veranstaltung einer öffentlichen Ausspielung ohne obrigkeitliche Genehmigung angeklagt. Die Strafkammer sprach sie frei, auf die Revision des Staatsanwalts aber hob das Reichsgericht das Urtheil der Strafkammer auf, indem es begründend ausführte: „Diese Art der Verloosung entspricht in allem Wesentlichen derjenigen, welche im Urtheil des R.-G. vom 18. Mai 1888 (Entsch. des R.-G. in Strafs. Bd. 17 S. 379) Gegenstand der Beurtheilung war und als Ausspielung anerkannt wurde. Wie das angefochtene Urtheil hierbei die Ungewißheit vermissen kann, oder was es damit sagen will, wenn es anführt, es liege nur eine subjective, keine objective Ungewißheit vor, ist nicht verständlich. Wenn der Käufer ein Packet wählte, so wußte er nicht, welchen Inhalt dasselbe hatte, er befand sich also in Ungewißheit über das Erlangte, und es konnte zwischen subjectiver und objectiver Ungewißheit nicht unterschieden werden. Das Spiel lag eben darin, daß der Spieler etwas Werthvolleres oder weniger Werthvolles, etwas Brauchbares oder Unbrauchbares durch Zufall erlangen konnte."

Vermischtes.

— Die herrschende Pietät, aus der Vergangenheit Jubiläen heraufzubeschwören, drängt uns, für ein solches auch auf — die Kartoffel hinzuweisen. Kann sie auch kaum erst ein Jahrhundert als eins der Hauptnahrungsmittel des Volks und als unentbehrlich für die Landwirthschaft betrachtet werden, so reicht der Anbau dieser segensreichen Feldfrucht in Sachsen doch viel weiter zurück. Um das Jahr 1690 fand die erste Anpflanzung der Kartoffel im sächsischen Voigtlande statt. Der Zimmermann Johann Wolf Kummer aus Untewürschnitz bei Oelsnitz hatte auf seiner Wanderschaft die Kartoffel in England kennen gelernt und pflanzte nach seiner Heimkehr einige mitgebrachte Knollen im Garten seines Vaters an. Von hier verbreitete sich die Kartoffel mit der Zeit über das ganze Land; aber freilich langsam, denn die Landleute wollten lange von „dem neuen Futterzeuge" nichts wissen. Der Ruhm, zu Ehren der Kartoffel ein Jubelfest gefeiert zu haben, gebührt Leipzig. Dasselbe beging im Jahre 1815 eine im Gasthause „Zum Pelikan" auf dem Neumarkte verkehrende, aus vornehmen Mitgliedern der Universität und Kaufmannschaft bestehende Gesellschaft durch ein opulentes Mahl, zu welchem bei jedem Gange in verschiedener Zubereitung Kartoffelspeisen mit aufgetragen wurden.

— In A. Hugo's „Jagdzeitung" berichtet Fr. Reitter aus Fürstenfeld über Krankheit bei Auerhühnern: Seit einigen Jahren ist hier auch Auerwild zum Standwild geworden und hat sich in einer Weise vermehrt, daß schon in den letzten Balzjagden einige Prachthähne abgeschossen werden konnten. Neuester Zeit tritt aber bei diesem Wild eine merkwürdige und besorgnißerregende Krankheitserscheinung auf. Es leidet nämlich in allen soweit mir bekannten Bezirken hiesiger Gegend an starkem Durchfall, wobei es kränkelt und rasch verfällt. Was die Ursache ist, kann ich mir nicht erklären, fürchte aber, wenn diese Krankheit stärker auftritt, den Verlust des ganzen Standes. Bis jetzt sind mir selbst zwei Stück eingegangen, und man sieht den übrigen deutlich an, daß sie nicht gesund sind. So wurde eine Henne eingegangen gefunden und ein Hahn von einem hiesigen Müllermeister gelegentlich der Holzanfuhr aus dem Walde in einem solch ermatteten Zustand getroffen, daß er ihn leicht abfangen und nach Haus bringen konnte. Der arme Vogel war gänzlich abgemagert, „er hatte nur das bloße Leben mehr", wie sich der Steirer auszudrücken pflegt, und ging nach einigen Tagen trotz der sorgsamsten Pflege ein. Vielleicht ist diese Krankheit beim Auerwild auch in anderen Gegenden beobachtet worden, hätte also den Charakter einer förmlichen Seuche angenommen; dann wäre es von größter Wichtigkeit, derselben baldmöglichst durch irgend ein Mittel entgegenzuwirken; oder ist diese Krankheit schon früher einmal aufgetreten und von selbst wieder verschwunden?

— Ueber die Florentiner Dom-Tauben schreibt man der „Frankfurter Zeitung" aus der Arnostadt: Jeder, der Florenz besucht, freut sich über die zutrauliche Taubenschaar, welche sich, wie die Tauben von S. Marco in Venedig, im Campanile des Domes eingenistet haben und sich von den reichen Gaben ernähren, welche ihnen besonders die Kinderwelt und die Fremden zuwenden. Wer den Dom besucht, verweilt sicher ein Viertelstündchen bei den Tauben, ersteht einige Düten Erbsen und hat seine Freude an der Keckheit, mit der die ungewöhnlich schönen und reichgefiederten Thierchen ihm das Futter aus der Hand picken. Die Florentiner Domtauben haben sich erst vor wenigen Jahren an ihrem jetzigen Wohnort eingenistet und seitdem außerordentlich vermehrt. Sie genießen, wie ihre Schwestern von S. Marco, als Repräsentanten des h. Geistes eine gewisse volksthümliche Verehrung und das Privilegium der Unverletzlichkeit, so daß das Schutzverhältniß, in welches sie der Florentiner Thierschutzverein genommen hat, ein mehr formelles und nominelles ist und wenigstens bisher kaum praktisch geworden ist. Nun soll es anders werden. Das Dombauamt entdeckt, daß die Tauben den Marmor der Kirche beflecken und verderben könnten und veranlaßt durch Aussetzen von immerhin beträchtlichen Preisen für jede getödtete Taube einen wahren Vernichtungskrieg gegen die unschuldigen Thierchen. Der Zorn der Bevölkerung gegen diese Maßnahme ist grenzenlos und mit ihm wächst die Wachsamkeit des Thierschutzvereins und der die Bestrebungen des letzteren nach Möglichkeit unterstützenden Polizei. Leider konnte alle Wachsamkeit nicht verhindern, daß sich in dem Taubenbestand bereits sehr beträchtliche Lücken zeigen, aber sie verschafft doch wenigstens die Genugthuung, daß die Leute, welche sich den Blutlohn des Domamtes verdienen wollen, nach vollbrachter That zur verdienten Strafe in den Polizeiarrest abgeführt werden.

— Gegen das Schießen der Wachteln zur Zeit ihres Frühjahrszuges, namentlich aber gegen das Schießen derselben im Monat Mai, wie es in Oberitalien allgemein Brauch ist, haben nun auch italienische Jagdclubs ihre Stimme erhoben. Von wesentlich schädigendem Einfluß ist auch der den Winter und selbst das Frühjahr hindurch in Egypten betriebene Massenfang der Wachteln. Diesem könnte dadurch jede Bedeutung entzogen werden, wenn in allen Häfen die anlangenden lebenden Wachteln beschlagnahmt und in Freiheit gesetzt würden. Solche Schiffsladungen lebender Wachteln aber finden, besonders in England (ebenso in Berlin) jederzeit zu hohen Preisen Absatz. Wäre das nicht möglich, so müßte der im Frühjahr stattfindende Massenfang von selbst aufhören, denn in Egypten hat sich schon im Herbst binnen wenigen Wochen Alles an Wachteln überdrüssig gegessen.

— Amsterdam, 4. Juni. Einige Damen in Utrecht haben sich an alle Wohlhabenden, welche in diesem Sommer eine Erholungs- oder Badereise zu machen gedenken, mit der Bitte gewandt, daß jede Familie, ehe sie die Reise antritt, einen Gulden opfert, um mit der auf diese Weise zusammengebrachten Summe einem kränklichen Menschen ebenfalls den Aufenthalt in einem Bade oder an einem Erholungsplatze zu ermöglichen. Der Aufruf hat bereits den gewünschten Erfolg gehabt.

— Petersburg, 2. Juni. Nach dem Vorbilde des Physikalischen Observatoriums, welches als Mittelpunct für alle atmosphärischen Beobachtungen in Rußland dient, soll hier eine Hydrographische Anstalt errichtet werden, welche der Akademie der Wissenschaften unterstellt werden, aber in engster Beziehung zum Marineministerium stehen soll. Die jährlichen Ausgaben für diese neue Anstalt werden 150 000 Rubel betragen.

— Eine Hongkonger Zeitung bringt einen Bericht über einen Japaner, der sich unlängst in der dortigen Colonie als gewerblicher Tätowirer des menschlichen Körpers niedergelassen hat. In einem mit Fächern, Teppichen und Tapeten geschmückten Zimmer wird der Besucher empfangen. An einer in die Augen fallenden Stelle hängt ein Placat mit folgenden Worten: „Ich arbeite nicht, wenn ich betrunken bin". Zuerst werden Musterbücher zur Ansicht und Auswahl vorgelegt; sie enthalten farbige Bilder von Drachen, Vögeln, Insecten und verschiedenartige Scenen — komische und ernste. Unten ist der Preis der Tätowirung eines jeden Bildes angeführt, der zwischen etwa 12 ℳ für drei Schmetterlinge und 48 ℳ für eine ausführliche Gruppe schwankt. Der Operateur selbst ist am ganzen Körper tätowirt, hier mit Gruppen lebhaft gefärbter Blumen, dort mit dem üblichen Kopfe eines japanischen Mädchens; eine weibliche Gestalt mit langen, fliegenden Gewändern windet sich um den einen Arm von der Schulter bis zum Handgelenk, während auf dem anderen ein Drache zu sehen ist, dessen Schuppen sorgfältig schattirt erscheinen. Der Apparat des Künstlers besteht nur aus einer kleinen Büchse mit einer Scheibe schwarzer chinesischer Tusche, etwas Carmin und dunkelrothem Pulver, und einer Schublade voll Federstielen, an deren Enden feine Nadelbüschel, aus 3—50 Nadeln gebildet, befestigt sind. Der Kunde wählt die Zeichnung aus den Musterbüchern aus, der Operateur zeichnet sie auf den gewünschten Körpertheil und führt sie dann mit einem dicken Nadelbüschel für die dicken, schwarzen und einem dünnen für die zarten, farbigen Linien aus. Bei der Operation kommt kein Blut zum Vorschein, und der Schmerz ist kaum nennenswerth. Ein Drache, dessen Tätowirung 96 ℳ kostet, braucht fünf Stunden Zeit, wegen der vielen Schuppen. Der tätowirte Körpertheil wird dann mit Vaseline eingerieben, wodurch einer Entzündung vorgebeugt wird, und in ein bis zwei Tagen löst sich die Haut ab. Nunmehr läßt sich die Zeichnung nicht mehr verwischen. Der Operateur in Hongkong tätowirte auch englische Damen und ist vornehmlich auf ein Bild stolz; dieses stellt einen kleinen Fächer von der Größe eines halben Pennystückes dar, auf welchem sich eine ganze Landschaft mit dunkeln Figuren befindet. Sein Einkommen beträgt beiläufig gegen 24 000 ℳ jährlich.

— Folgende Geschichte einer Tigerin lassen sich eine Reihe Blätter unter dem 2. Juni (also wahrscheinlich telegraphisch) aus Kalkutta melden, um ihren Lesern in der Sommerfrische etwas Gruseliges vorzusetzen. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß die Geschichte so sehr an Unwahrscheinlichkeiten leidet, um nicht sofort als fette Ente erkannt zu werden. Als solchen Entenbraten tischen wir dies gräßliche Originaltelegramm verschiedener Blätter auf:

Die Tigerin, welche in Jaunsar hauste und so viele Menschenleben gekostet hat, ist endlich von einem jungen Förster erlegt worden. Das Thier ist der Schrecken der Gegend von Chakrata die letzten zehn Jahre gewesen, und die Zahl seiner Opfer ist unzählig. Einmal packte sie einen Förster aus der Mitte seiner in einer Hütte schlafenden Collegen und trug ihn fort in ihr Lager, wo ihre Jungen mit ihm spielten. Die übrigen Förster mußten sich auf einen Baum flüchten, von dem sie Zeugen eines furchtbaren Anblicks waren. Die Tigerin kehrte zurück und stellte sich vor ihr anscheinend Opfer, während die Jungen den anscheinend leblosen Körper des Försters hin und her rollten. Dann legte sie sich einige Yards davon hin und betrachtete mit leuchtenden Augen die Spielzeuge ihrer Kleinen. In einigen Augenblicken richtete sich der Mann in die Höhe und versuchte die jungen Bestien abzuwehren. Dieselben waren zu jung, um ihn niederzuhalten. Er machte deshalb einen verzweifelten Versuch, sich loszumachen, und fing an zu laufen. Ehe er jedoch zwanzig Yards fort war, sprang die alte Tigerin ihm nach und schleppte ihn wieder zu ihren Jungen. Noch einmal begann sich der Unglückliche gegen die Spielereien derselben zu vertheidigen und erneuerte seine Versuche, die Freiheit zu erlangen. Jedesmal aber packte ihn die alte Tigerin wieder und brachte ihn zurück, ehe er viele Yards weit gekommen war. Sein Schreien um Hülfe war herzzerreißend. Seine auf dem Baume sitzenden Kameraden aber waren von Schrecken gelähmt und vermochten kein Glied zu rühren. Endlich fing auch die alte Tigerin an, mitzuspielen; sie schleuderte ihr Opfer empor, wie eine Hauskatze Ratten und Mäuse in die Höhe wirft, ehe sie sie frißt. Die Anstrengungen des Mannes, sich zu befreien, wurden immer schwächer. Zum letzten Male versuchte er, auf Händen und Füßen nach einem Feigenbaum zu kriechen, während sich die Jungen an seinen Beinen festbissen. Dieser Versuch war jedoch ebenso vergeblich wie die früheren. Die Tigerin schleppte ihn zurück und setzte ihm dann ihre Tatze auf die Brust, worauf sie vor den Augen der Förster ihre Beute zu verschlingen begann. Diese furchtbare Bestie griff ein junger Beamter von Coopers-Hill und ein Student Namens Ormaston zu Fuß an. Als sie 15 Yards von einander ihre Spur verfolgt hatten, nahte Ormaston plötzlich seinen jungen Collegen schnaubend. Als er sich umblickte, sah er, wie die Tigerin denselben zu Boden geworfen hatte. Da traf ein Schuß Ormaston's die Bestie zum Glück ins Rückgrat und ein zweiter Schuß streckte sie nieder, als sie mitten im Sprunge begriffen war. Sein Gefährte rollte mittlerweile den Hügel hinunter und wurde bewußtlos einige Fuß von der Tigerin aufgefunden. Er war schrecklich zerfleischt und befindet sich jetzt im Hospital. Man hofft, daß er genesen wird.

— Wie tief ist man in die Erde gedrungen? Zu dieser Frage schreibt man der „Frankfurter Zeitung" von fachmännischer Seite: Wiederholt sind wir in unserer Zeit nach den größten in Bergbauen und Bohrlöchern erreichten Tiefen gefragt worden. Wir können nach den zuverlässigsten Quellen folgende Antwort geben. Der tiefste im Betriebe stehende Schacht ist der Adalbert-Hauptschacht in dem berühmten Silber- und Bleibergwerke Pribram in Böhmen; hier wurde im Mai 1875 die Teufe von 1000 m erreicht. Im Jahre 1779 war der Schacht 21 m tief. Da auch die Geschichte kein Beispiel von tieferem Schächten aus früherer Zeit anführt, so läßt sich wohl behaupten, daß der Adalbert-Schacht mit 1000 m ununterbrochener senkrechter Tiefe als Förder- und Wasserhaltungs-Schacht der gegenwärtig und bisher tiefste auf der Erde ist. Er reicht bis 451 m unter den Meeresspiegel. Die Temperatur in ihm betrug bei etwas über 889 m 21,80° C. Das tiefste Bohrloch der Erde befindet sich bei Schladebach, einem kleinen Orte nördlich der Eisenbahn von Leipzig nach Weißenfels, nahe bei der Station Kötschau, 1748,4 m tief. Ein Mathematiker hat dieses Loch als einen Nadelstich in unseren Planeten bezeichnet; immerhin ist dessen Tiefe elf Mal so groß als die Höhe des Kölner Doms. Die Bohrarbeit hat sechs Jahre gedauert; die Kosten derselben betrugen 210 000 ℳ, davon 100 000 ℳ allein für die verbrauchten Diamanten. Die Bohrung mußte schließlich wegen eines Gestängebruches eingestellt werden. Die zunächst tiefsten Bohrlöcher sind: bei Lieth bei Elmshorn (Schleswig) — 1338 m; Unseburg bei Magdeburg — 1295 m; Sperenberg (unweit Berlin) — 1272 m; Sennewitz (bei Halle) — 1111 m; Dornitz (ebenfalls bei Halle) — 1002 m. Der Ausschlagpunct des Bohrloches bei Sperenberg befindet sich in einer Seehöhe von nur 72 m; es geht also 1200 m unter das Niveau des Meeresspiegels hinab, beträgt aber nur zwei Zehntausendstel des Erdhalbmessers.

Literatur.

Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. XIV. Jahrgang. Juniheft. — Inhalt: Aus dem Leben des Grafen Albrecht von Roon. I. — L. Westkirch, Die Oase der Pyramide. Erzählung. I. — M. Carriere, Ein gemeinsames deutsches Gotteshaus. — Robert Hamerling, Haben wir Deutsche noch eine Metrik? — F. A. von Winterfeld, Mirabeau und Deutschland. — Theodor Ritter von Stefanovic-Vilovsky, Die Thronentsagung König Milans. — Paul Nerrlich, Vier Briefe an Jean Paul. — Arthur Kleinschmidt, Aus dem ungedruckten Briefwechsel Wessenbergs mit Mittermaier. III. (Schluß.) — P. Gambier, Brasilische Sitten und Zustände der brasilischen Gesellschaft. — Naturwissenschaftliche Revue. — Revue über die Fortschritte im Kunstgewerbe, Handel und in der Industrie. — Literarische Berichte. — Eingesandte Neuigkeiten des Büchermarktes.

*

Das 16. Heft des „Classischen Bilderschatzes", herausgegeben von Franz v. Reber und Ad. Bayersdorfer (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vorm. Fr. Bruckmann in München) enthält sechs Blätter nach Hans Holbein d. J., Jan Vermeer, Hans Memling, Raffaele Santi, Luca Signorelli und Paolo Caliari. Die Gemälde gehören der oberdeutschen, holländischen, altniederländischen, römischen, umbrisch-florentinischen und venezianischen Schule an und befinden sich in Wien, Brügge, St. Petersburg, Orvieto und Venedig. Die Technik der Reproduction weist in dieser Lieferung einen erheblichen Fortschritt auf; die Bilder zeigen einen überraschend geschlossenen, warmen Ton.

*

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff. Neue Folge, dritte Serie, Heft 68—74. (Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., vormals J. F. Richter.)

Materie und Geist. Von P. W. Forchhammer. (Kiel, Universitäts-Buchhandlung, Paul Toeche.)

Wer da? Eine nöthige Frage als Antwort auf einen unnützen Angriff, von Dr. jur. Ernst Harmening in Jena. (Leipzig, Verlag von J. G. Findel.)

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. Vortrag, gehalten im Wiener Goethe-Verein am 9. November 1888. Von Rudolf Steiner. Sonderabdruck aus dem 4. (April-) Heft der „Deutschen Worte", 1888. (Wien, Verlag der „Deutschen Worte", Engelbert Pernerstorfer.)

Pariser Sommerbriefe aus aufgeregter Zeit. Von einem Achtzigerjährigen. (Berlin und Baden, Salis'sche Verlagsbuchhandlung.)

Die Kraftversorgung von Paris durch Druckluft. Zwei Vorträge von A. Riedler, Professor an der königlichen technischen Hochschule zu Berlin. Mit 21 Abbildungen. (Berlin, R. Gaertner's Verlagsbuchhandlung, Hermann Heyfelder.)

Die Verkehrs-Vorschriften der Eisenbahnen. Eine zur genauen Orientirung des Publicums dienende Zusammenstellung der sämmtlichen in Betracht kommenden Verkehrszweige, als Personen- und Gepäckverkehr, Fundbureau, Depeschenverkehr, Beförderung von Leichen, Equipagen ꝛc., Vieh- und Güterverkehr, von Aug. Meyer, Stationsvorsteher der großherzogl. oldenb. Staats-Eisenbahn. (Oldenburg, Verlag von H. Hintzen.)

Deutschlands Einigungskriege 1864—1871. Von Wilhelm Müller, Professor. Vollständig in 10 Lieferungen, Lieferung 2. (Kreuznach und Leipzig, Verlag von R. Voigtländer.)

Von Gravelotte nach Paris. Erinnerungen aus dem deutsch-französischen Kriege, von General Philip H. Sheridan. Deutsch von Udo Brachvogel. (Leipzig, Verlag von Carl Reißner.)

Literarische Correspondenz und Kritische Rundschau. Herausgegeben von Hermann Thom. 1. Jahrgang, Heft 1 und 2. Monatlich ein Heft. (Leipzig, Verlag von Armin Bruno.)

Deutsche Literarische Volkshefte. Gemeinverständliche Aufsätze über literarische und künstlerische Fragen der Gegenwart. Herausgegeben unter Mitwirkung der Herren Ferd. Avenarius, Dr. Heinrich Bulthaupt, Dr. M. G. Conrad, Paul Ernst, Prof. J. G. Fischer, Dr. Heinr. Hart, Jul. Hart, Prof. Dr. M. Lazarus, Prof. Dr. Fr. Muncker, Dr. W. Noetzeu, Graf Adolf Fr. v. Schack u. A. von Leo Berg. Nr. 1. Inhalt: Leo Tolstoi und der russische Roman von Paul Ernst. (Berlin, Verlag von Brachvogel & Ranft, Kurt Brachvogel.)

Sophokles. In modernen Versmaßen aus übertragen von Dr. M. Wiesmann. I. König Oedipus. (Hildburghausen, Druck und Verlag der herzoglichen Hofbuchdruckerei von F. W. Gadow & Sohn.)

Am Webstuhl der Zeit. Poesien aus dem modernen Leben. Von Julius Hellhofen. (Großenhain und Leipzig, Verlag von Baumert & Ronge, H. Ronge.)

Das Baumwollengenie. Un Capriccio critico — simbolico von Victor Valentin. (Leipzig, Verlag von Carl Reißner.)

Fredegod oder Godofred ohne Lothurn, auch ein zeitgemäßes Märchen von Hermann Konecki. (Halle a. S., Verlag von Fr. Starke, Richard Mühlmann's Buch- und Kunsthandlung.)

Die Exemplare der heutigen Stadtauflage enthalten eine Extrabeilage von M. Oelsner, Buchhandlung, Leipzig, Neumarkt Nr. 36, in welcher garantirt reine Medicinal- und Dessertweine ꝛc. in bester Qualität empfohlen werden.

Freudig begrüßen wir die warme Jahreszeit, aber der vielgeplagten Hausfrau bringt sie manche Unannehmlichkeiten. Nicht die leichte ist im Sommer das **Plätten und Bügeln**: drausen tropische Hitze, drinnen die Gluth des Ofens und das Hantieren mit glühenden Stählen. Wie eine Erlösung bietet sich da das **Carbon-plätteisen**: genügend heiß für jede Wäsche, macht es trockene Stähle und Ofenfeuer überflüssig und gestattet ein angenehmes Arbeiten, frei von Hitze, Dunst und Geruch. Prospecte gratis in Leipzig bei C. A. Dressler, Peterstraße 30; **Magdeburg, Kahlenberg & Ziesenbeune; Berlin, Ravené Söhne**, Stralauer Str. 27. Engros durch die Chem. Fabrik **A. Nieske, Dresden.**

Hausabputz fertigt L. Faulwetter, Reudn. Str. 14, Leipzig.

Patent. **Grudeofen** Patent.
Plagwitz, Albertstr. 45. Leipzig, Katharinenstr. 16.

Synagoge.

Gottesdienst: Freitag Abend 7 Uhr 45 Min.
Sonnabend früh 8 Uhr 30 Min.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . » 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.	Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.	Postamt 7 (Ranstädter Steinweg.)
Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.	Postamt 8 (Eilenburger Bahnhof).
Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.	Postamt 9 (Neue Börse).
Postamt 4 (Mühlgasse).	Postamt 10 (Hospitalstraße).
Postamt 5 (Neumarkt 16).	Postamt 11 (Kömerstraße).
	Postamt Leipzig-Reudnitz (Sennefelder Straße 2).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11 und Leipzig-Reudnitz sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Päckereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.